

Der Verkauf der Grafschaft Arnsberg. Die letzten Lebensjahre des Grafen und der Gräfin.

Über den Verkauf der Grafschaft liegen mehrere interessante Urkunden vor, aus denen zugleich hervorgeht, dass die Verhandlungen sich sehr in die Länge zogen. Die älteste und wichtigste derselben ist datiert vom 25. August 1368. In dieser heisst es: **In schwerer Not und Bedrängnis habe der Graf allein an dem Erzstift Köln eine Stütze und Hilfe gefunden. Die Verwandten des Grafen und der Gräfin hätten ihn dagegen im Stich gelassen. Da er nun keinen Leibeserben habe, der nach seinem Tode die Grafschaft übernehmen würde, und diese deswegen neuen Unruhen, Verwirrungen und Teilungen ausgesetzt sein würde, so habe er und seine Gemahlin nach Prüfung aller Möglichkeiten, nach reiflichem Nachdenken auf den gemeinsamen Rat ihrer Getreuen und Untertanen sich endlich entschlossen, die Grafschaft dem Erzstift Köln zu übergeben: die einzige Möglichkeit, um sie vor den erwähnten Gefahren dauernd zu schützen, da die Grafschaft inmitten der kölnischen Länder und Grenzen, wie der Mittelpunkt im Kreise, gelegen sei. Das Land, in welchem sie und ihre Ahnen so viele Ehre sich erworben hätten, sollte doch nicht dem Elend und der Zerstückelung preisgegeben werden. So hätten sie denn den Administrator der kölnischen Kirche, den Erzbischof Kuno von Trier, innigst gebeten, die Grafschaft für die kölnische Kirche zu kaufen, da sie dieselbe lieber dieser, als irgend einer anderen Person übergeben wollten. Der Administrator habe noch verschiedenen Unterhandlungen mit ihnen und nach vorheriger Beratung mit dem ehrwürdigen Kölner Domkapitel eingewilligt und die Grafschaft im Namen des Erzstiftes Köln und für dasselbe mit allen Rechten, Herrlichkeiten, hohen und niederen Gerichten, mit allen Schlössern und Städten, Dörfern, Freiheiten und Pfarreien, die namentlich aufgeführt werden, mit dem Recht des Primipilariats d.h. des Vorstreites zwischen Rhein und Weser, mit allen Mannen Ministerialen usw. usw. für 130 000 Goldgulden (etwa 600 000 Reichsmark) gekauft, von denen 30 000 bereits bezahlt seien, während über den Rest eine den Grafen und die Gräfin befriedigende Bestimmung getroffen sei. Was etwa die Grafschaft und das Land Arnsberg mehr wert sein möchten als den bedungenen Preis, das insgesamt und überhaupt, wie viel es auch sein möchte, überliessen sie dem seligen Apostel Petrus und der vorgenannten kölnischen Kirche, hätten es ihr geschenkt und schenken es unwiderruflich zum Danke für die Gunst und die Dienste, welche sie vielfach von der genannten Kirche empfangen hätten und zum Ersatz für die schweren Schäden, welche derselben Kirche und ihren Untertanen von ihnen bei Gelegenheit der heftigen Fehden zugefügt seien, welche der Graf gegen sie in früheren Zeiten gehabt habe.**

Besonders hervorgehoben wird in der Urkunde, dass alle Besitzungen des Grafen und der Gräfin durchaus Frei- und Allodialgüter seien, mit Ausnahme der Würde des Vorstreites. der «Frygedinge», des Arnsberger Waldes («Silva des Arnsberg», früher Lürwald) und des Zoll zu Neheim, was sämtlich Reichslehen seien, sowie der Burg Hirschberg, des Dorfes Hüsten, der Herrschaft Ardey und einiger Vogteien und anderer Güter, welche er von Köln zu Lehen Trage.

Die lateinisch abgefasste Urkunde, die in ihrer breiten Sprache und bei der üblichen Genauigkeit und Umständlichkeit in der Aufzählung der mit verkauften Rechte und Objekte sieben Druckseiten in Seibertz Sammlung (Teil II. 793) füllt, ist im ganzen mit fünfzehn Siegeln (des Grafen und der Gräfin, der Burgmänner und der Städte) versehen.

Am Himmelfahrtstag des folgenden Jahres (1369) stellt der Graf und die Gräfin eine neue Urkunde aus, in der sie erklären, dass sie die Grafschaft Arnsberg dem Erzstift unwiderruflich geschenkt hätten unter der Bedingung, das ihnen gewisse Summen zur Bezahlung der Schulden und Jahresrenten ausgezahlt würden, namentlich aber auch unter der Bedingung, dass das **Erzstift Köln niemals weder die Grafschaft Arnsberg noch auch die dazu gehörige Stadt, Burg oder Gerichtsbarkeit an den Grafen von der Mark solle kommen lassen, noch an irgend einen märkischen Mann.**

Eine wohl gleichzeitig abgefasste Urkunde des Administrators Erzbischof Kuno bringt dieses noch deutlicher zum Ausdruck. **Er verpflichtet sich darin im Namen des Erzstiftes:**

1. **keines von allen jenen erwähnten Stücken weder an den jetzt regierenden Grafen von der Mark noch an einen seiner Nachfolger kommen zu lassen, noch an irgend einen Mann, der auf irgend eine Weise durch Verwandtschaft oder durch ein sonstiges intimes Verhältnis mit demselben verbunden wäre;**
2. **alle Burgmänner, Mannen und Untertanen der Grafschaft bei allen ihren Rechten, Freiheiten und guten Gewohnheiten zu belassen;**

3. diejenigen Leute, die der Graf vor langer Zeit aus seiner Grafschaft verwiesen habe, nicht ohne sein Wissen und seinem Willen wieder in dieselbe aufzunehmen.

Der Anfang der eben erwähnten merkwürdigen Urkunde (vom 10. Mai 1369) lautet so.

«In godes namen amen. Wir Godart greue van Arnsberg ind Anna van Cleve syne huysvrouwe greuyne van Arnsberg, dun kund allen luden, wolbedachten, vrien eyndrechten mude, mit guytdunken ind raide unser mage ind vrunde ind uns gemeynen Raides, deme almechtigen gode zu loeue ind zu eren, ind umb unser beider ind ouch unser alderen ind vurseissen greuen ind greuynnen zu Arnsberg fielen heil, gedechtnisse ind ewige selicheit, ind ouch umb vrede, troist ind genade deme lande von Arnsberg damede nutzlichen zu erweruen ind zu schaffen, want wir engeyne lyues eruen nyt enhan noch ouch gewynnen enmugen, darumb dat vurgenant lant in groisse verderliche werrynge, krot ind byserheit ayne zwiuel comen muyste van mancherleye partien, die dat angryffen sulden, of wir van dodes wegen afgienge in dat vurgenant lant van uns unbestalt bleue, ind vort umb sunderlinge gunst, vruntschaff ind genade, die wir hain zu deme gestichte van Colne. Deme guden sante Peter ind dem gestichte van Colne vurgenannt rechtlichen ind redelichen gegeuen hain, ind geuen mit krafte ind urkunde diss briefes zu ewiger ind erflicher gyft, nummer zu wederroffen, under leuendigen luden, vur uns ind al unse eruen ind nakomen die alinge ind gantze graisschaff, herheit int lant van Arnsberg mit allen ind sunderlingen yren rechten, renten, nutzen ind zubehoren, mit namen die burch ind stat zu Arneberg, die burch ind stat zume Euersberge, die burch ind stat zume Hertesberge, die burch ind stat zu Neheim, die burch ind stat zume Greuensteyne, die burch zu Hagchen, die burch zu Waldensteyn, die burch zu Wildeshusen, mit yren gerichtten ho und neder, ersucht und unersucht, mit ouersten, nutzlichen ind ordelichen herschaffen, die man nennit in latine dominiis directis et utilibus, mit luttere ind vermengeder gewalt in gerichte, dat man nennet in latine merum et mixtum imperium, mit alle den vrygraffschaffen, mit allen lenen, dienstmannen, burchmannen, mannen, ritteren, knechten, dorpluden ind underseissen, sy syn in der vurgenannten graisschaff oder dar enbuysen gesessen oder gelegen, mit vryheyden, dorperen, welden, wesen, visscherien, wiltbennen, ackeren, tzienden, tollen, mulen, zynsen, pechten, beden, ind mit kirchen ind anderre geistlicher lene gyft, die zu der vurgenannten graschaff gehoret, also doch dat die ertzebusschhof van Colne ind syn ouerste amptmann, die Arnsberg ynnehait, die lene semtlichen geuen sulen, wann die ledich werdent, ind vort mit alle gereitschafft, die zu der were gehoret in den flossen, as armburste, noitstelle, donrebussen, tartzgen, geschoss, schyrm ind blyden, ind gemeynlichen mit alle deme, dat zu der egenanter graischaff gehorende is, ind dat hycurmails unss greuen Godartz vurgenant alderen bis an uns, ind wir bis up dese zyt hatten ind besaissen, oder hauen ind besitzen sulden oder muchten mit rechte. so wie man die nennen oder heissen mach, nyt uyssgescheiden oder zu behalden an der graisschaff mit yren zubehoren vurgeschreuen uns oder unsern eruen, so wie die weren.» usw.

Am Schluss heisst es: «Ind zu ewiger gantzer stedicheit alle deser vurgenanten punte ind artikeln han wir greue und greuyne vurgenant unse groisse ingesigele an desen brief dun hangen, ind wir hant vort sementlichen gebeden unse vrund ind Rait, die hy ouer ind ane gewest synt, mit namen Heidenrich den Wolf, Arnolt Haken, Wilhelm Quatterlant, Rolkyn van Bernynehusen, Conrait Wrede ind Johan Schurman, dat sy yre ingesigele zu eynem gezuge mede an desen brief hant gehangen. Des wie Heidenrich – bekennen dat dir wair sy ind geschien sy, Gegeuen in den jaren unss herren Dusend dryhundert nuyn ind setzich up unss herren upuaertz dach.»

Am 7. Juni 1369 erklärten der Graf und die Gräfin, dass ihnen ein Teil der am 10. Mai ausgedungenen Summe von 30,000 Gulden bereits ausgezahlt sei und zwar 8,000 Gulden, und dass sie daher schon jetzt einen Teil des Landes, z.B. Burg und Stadt Arnsberg, die Burg Wallenstein u.a. an das Erzstift abtreten wollten. Den Rest würden sie räumen, sobald dem Grafen das Marschallamt in Westfalen urkundlich übertragen und die noch fehlenden 20,000 Gulden bezahlt seien.

Aus dieser Urkunde schliesst Tobien zu Recht, dass die Angabe der Urkunde vom 23. August 1368, nach welcher der Kaufpreis auf 130,000 Gulden festgesetzt sei und davon bereits 30,000 Gulden bezahlt wären, auf einer Fiktion (Schein) beruhe.

Schon am 25. Juni 1369 erfolgte die in Aussicht gestellte Verleihung des Marschallamtes. Dasselbe wurde dem Grafen Engelbert von der Mark genommen und dieser dadurch schwer gekränkt. Im Frühling des folgenden Jahres löste der Erzbischof das dem Grafen für 8,000 Gulden verpfändete Amt wieder ein und übertrug es dem Bischof Heinrich von Paderborn.

Noch ehe die Verhandlungen zum vollständigen Abschluss gekommen waren, traten am 23. September 1369 Graf Gottfried und seine Gemahlin Anna die Grafschaft Arnsberg dem Erzstift Köln ganz ab. Zugleich erklärte der Administrator Kuno, dass, da jene Abtretung erfolgt und vom Papst bestätigt sei und dieser dem Erzstift befohlen habe, dem Grafen und der Gräfin ein Jahrgeld zu zahlen (dieser Brief des Papstes Urban V. ist erhalten), so habe man sich über folgende Punkte geeinigt: der Graf und die Gräfin sollten Burg, Stadt und Amt Brühl erhalten. Ferner sollte der Graf «all sein Lebtag» in der Grafschaft Arnsberg jagen und fischen dürfen, ebenso im Gestichte (?) Köln: Sodann solle er jährlich beziehen «sessdusent ind vierhundert kleyne Gulden, guyt van golde ind swar van gewichte». Für den Fall, dass die Gräfin ihren Gemahl überlebe, solle ihr jährlich so viel an gutem Gelde bezahlt werden, wie die in früherer Zeit von dem Grafen für sie ausgesetzte Witwenpension betrüge. Ausserdem solle sie jährlich zehn Fuder guten Weines erhalten. Falls die Gräfin nach dem Tode ihres Gemahls lieber in Westfalen wohnen wollte, so sollte ihr die Burg Hachen mit all dem Gute, welches ihr der Graf für ihren Witwenstand ausgesetzt habe, überwiesen werden. In diesem Fall sei das Stift von der Zahlung der Pension entbunden, nicht aber von der Lieferung des Weines. Wenn der Graf, dem der Erzbischof ein langes Leben wünsche, «von Todes wegen abgehe», so soll er in geziemender Weise auf Kosten des Erzstiftes Köln bestattet werden.

Schon im November 1371, als Kaiser Karl IV. den Erzbischof Friedrich III. von Köln der am 13. November 1370 in die Vakanz eingetreten war, mit der Grafschaft Arnsberg belehnte, war der letzte Graf von Arnsberg aus dem Leben geschieden. Er war am 21. Februar 1371 in Brühl als 75 jähriger Greis gestorben. Im Kölner Dom ward er begraben. Der Erzbischof verordnete im Jahre 1392, dass für den Grafen und die Gräfin zum Dank für die Schenkung der Grafschaft Arnsberg an die kölnische Kirche alljährlich am Jahrestag des Grafen ein Gedächtnis «mit den für Verstorbene üblichen Vigilien, Messen, Fürbitten und Gebeten, sowie für sechs Wachskerzen, deren jede drei Pfund Wacht enthält, und die um das Grab des genannten Grafen sowohl bei den Vigilien, als auch bei den Messen und bei den Fürbitten brennen sollen in unserer genannten (Dom-) Kirche zu allen Zeiten andächtig und feierlich begangen werde». Die Dankbarkeit des Erzbischofs ging noch weiter. Er ordnete an, es sollte die Gedächtnisfeier für den Grafen den für die kölnischen Erzbischöfe abgehaltenen Feierlichkeiten gleich sein. Er setzte 24 Goldgulden jährlicher Einkünfte aus seinen Tischgütern dafür aus, nämlich zehn Gulden für den Dom und je zwei Gulden für die übrigen sieben Stiftskirchen, in denen gleichzeitig das Gedächtnis des Grafen gehalten werden sollte.

Andere Gedächtnisfeiern ordnete Graf Gottfried selbst für sich an. So im Kloster Grafschaft statt eines Fuder Wein, welche dieses ihm jährlich zu liefern verpflichtet wäre. Über die Jahresgedächtnisse in Arnsberg und Neheim wird später gesprochen werden.

Der Gräfin Anna war, wie bemerkt, die Burg Hachen als Wohnsitz nach dem Tode ihres Gemahls angewiesen für den Fall, dass sie in Westfalen ihre letzten Tage zubringen sollte. Ob sie dort wirklich eine Zeit lang gewohnt hat, ist ungewiss. Sicher dagegen, dass sie schon im Jahre 1370 das Gut Wildeshausen im Ruhrtal vom Erzbischof Kuno statt ihres Wittum sich hat anweisen. Sie erhielt daselbst jährlich 100 Malter (*Malter ist ein uraltes deutsches Fruchtmass (an Gewicht etwa 100 kg), bedeutet eigentlich soviel Getreide, als ein Mann eine Stiege hinauf tragen kann zum Mahlen oder auch die Tracht, die der Mahlgast auf einmal mahlen lässt.*) Roggen, Gerste und Hafer, 40 Hammel, 25 Kühe, 40 Schweine, 200 Hühner, 30 Pfund Wachs und an Geld 300 arnsbergische Mark. Ferner durfte sie bis zu 100 Stück Schweine in die benachbarten Marken zur Mast eintreiben, auch durch einen Jäger in den anstossenden weiten Wäldern mit 6 oder 7 Koppelhunden die Jagd ausüben. Von dem Aufenthalt der Gräfin in Wildshausen gibt eine sieben Jahre später abgefasste Urkunde Zeugnis, in der sie ihre Renten-Ansprüche an die Grafschaft Cleve zu ihrem und ihres verstorbenen Mannes Seelenheil dem Erzbischof Friedrich von Köln als ihrem treuen Freund und Helfer abtritt. Ihr verstorbener Bruder, Graf Dietrich X. von Cleve, hatte ihr nämlich eine jährliche Rente ausgeschrieben, die seit neun Jahren nicht bezahlt worden war. Offenbar hat die Gräfin damals persönlich mit dem Kurfürsten verhandelt. Dieser stellte nämlich fünf Tage später (20. August 1377) zu Arnsberg eine Urkunde aus, die gleichfalls auf Wildshausen Bezug nimmt. Er übertrug durch dieselbe dem Probst von Meschede, Wilhelm Freseken, wegen seiner dem Erzstift geleisteten Dienste das Haus Wildshausen mit dem nebenliegenden Haupthof (curtis), der zum Gut gehörigen Fischerei in der Ruhr, den Weibergen (vineariis) und allen anderen Zubehörungen auf Lebenszeit in der Art, dass er das Burghaus treu bewahren, erhalten, beschützen, bei dem Verfall auf seine Kosten wieder herstellen und auf Befehl des Erzbischofs seinen Nachfolgern und Freunden den Zutritt gestatten solle, so oft es ihm beliebe und der Propst dazu aufgefordert würde. Nach seinem Tode sollte das Burghaus mit den angeführten Zubehörungen dem Erzbischof wieder zufallen.

Durch diese Übertragung war jedoch keineswegs die Nutzniessung des Gutes der Gräfin entzogen, soweit sie ihr zugestanden war. Vielmehr sollte der Propst erst nach ihrem Tode in dieselbe eintreten.

Wie lange die Gräfin Anna in Wildshausen gelebt hat, ist unbekannt. Im Jahre 1392 weilte sie nicht mehr unter den Lebenden. Dass sie in dem Land, in welchem sie manche Jahre Freud und Leid mit ihrem Gemahl geteilt, nach seinem Tode lieber weilen wollte, als auf ihren alten Besitzungen, das ist ein schöner Zug an ihr, der sie uns sympathisch macht.



1371-1392 Sitz der Witwe des letzten Grafen von Arnsberg, Anna von Kleve